

Correspondent

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis

vierteljährlich 65 Pfennig.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 9. August 1904.

N 91.

Ein Sachsenstag in Chemnitz.

Zu einem Sachsentage im schönen Sinne des Wortes gestaltete sich der am 24. Juli nach dem Volksraum „Koloseum“ in Chemnitz-Kappel einberufene sächsisch-thüringische Maschinenmeister- und Maschinensefereiter. Von nah und fern waren die Kollegen, teils mit werten Damen, herbeigeeilt, um über das Wohl und Wehe der einzelnen „Sparten“ zu beraten. Auch liebe Gäste, unter ihnen der Schlesiervertreter des VII. Kreises, Kollege Günther-Leipzig, ein Vertreter der Zentralkommision der Maschinensefereiter, Kollege Glaser-Berlin, Vertreter der Gauvorstande Leipzig, Dresden und Chemnitz sowie Delegierte der drei Agitationsszirkel vom Gau Erzgebirge-Bogland hatten sich mit eingefunden, um an den Verhandlungen regen Anteil zu nehmen und den nötigen Wert hieraus zu schöpfen. Leider vermochten wir eine Vertretung des Zentralvorstandes. Das Heitkomitee sowie der heimige Orts- und Gauvorstand hatten alles aufgeboten, um den fremden Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Kurz nach 7 Uhr trafen die ersten Gäste mit den auswärtigen Gästen hier ein. Der Empfang war ein herzlicher. Hierauf wurde ein Spaziergang nach dem Schloßteich und dem „Schlossgarten“ unternommen, um daselbst einen Frühstück einzunehmen. War die Zeit auch kurz bemessen, die man in diesem schön beschatteten Garten verweilte, so entwidete sich doch bald ein reges Leben. Wie freuten sich alte Bekannte infolge des unverhofften Wiedersehens! Was gab es da für ein Händeschütteln und Begrüßen, ein Fragen und ein Austauschen über das Befinden jedes einzelnen! Andere hatten Gelegenheit, den Schloßteich mit seinen herrlichen Anlagen zu bewundern und wieder andere werden die vielen Fabrikstöle, welche zu Tauenenden (?) Red.) gen Himmel ragen, angestaut haben. Doch der Aufbruch nahe gar zu bald. Waren die Maschinensefereiter des Gau Erzgebirge-Bogland bereits $\frac{1}{2}$ 10 Uhr aufgebrochen, um eine Generalversammlung im Volksraum „Koloseum“ abzuhalten, so unternahm die übrige Kollegengesellschaft $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einen Spaziergang durch die Stadt und den Stadtspark nach dem Festlokal. Hier wurde das Mittagsmahl, gewürzt durch verschiedene Tafelstüder, eingenommen. Gegen 2 Uhr fanden getrennt die Verhandlungen der Maschinemeistervereine und der drei sächsischen Maschinenseferevereine statt, über deren Verlauf am Schluss berichtet wird.* Für Nichtbeteiligte und Damen war ein Ausflug nach der Elzähne vorgesehen. Um 6 Uhr trat dann die Gesellschaft in ihre Rechte. Ein Kommers war arrangiert, um den auswärtigen Kollegen auch ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Der musikalische Teil wurde von der Alten Weidelschen Kapelle exakt ausgeführt und der Gesangverein „Gutenberg“ brachte mehrere Lieder zum Vortrage, welche allgemeinen Beifall fanden. Sehr amüsant wurde auch der Abend durch Ablösung verschiedener Kommerslieder, welche teils in recht satirischer Weise die Übermenschen unsers Bezirks glorifizierten. Jerner soll nicht unerwähnt bleiben die Einlage des Kollegengesangvereins aus Plauen. Auch hier spendeten die Zuhörer wohlverdienten Beifall. Doch zu schnell entchwanden die Stunden und die auswärtigen Gäste mußten wieder an die Heimreise denken. Wünschen wir, daß sie den besten Eindruck von hier mit fortgenommen haben, daß sie aus den Verhandlungen gelernt haben, daß es noch viel zu bessern gibt und daß sie stets eingedenkt sein mögen: alles nur für die Allgemeinheit und für den Verband! Den Schluss des Abends bildete ein Ball mit freier Nacht, welcher die Nachzügler und die heimige Kollegengesellschaft noch mehrere Stunden fröhlich verbrachte. — Von den Drucksachen seien infolge ihrer schönen Ausführung herbeigehoben die Tageszeit, ausgeführt vor der Firma Rich. Müller-Chemnitz, ein Festlied, gewidmet vom Dresdener Maschinemeistervereine, sowie ein Tafellied, hergestellt bei der Firma Hugo Wilsch-Chemnitz. Da die Preise dieser Drucksachen bei weitem nicht die Herstellungskosten aufwiegeln, sei auch diesen Firmen der Dank an dieser Stelle ausgesprochen.

Ebenso wollen wir nicht unterlassen, allen denjenigen den Dank auszutprechen, welche zu dem Gelingen dieses Tages ihr Bestes mit beigetragen haben.

* * *

Generalversammlung der Maschinensefereitervereinigung des Gau Erzgebirge-Bogland am 24. Juli im Volksraum „Koloseum“ zu Chemnitz-Kappel. Derselben wohnten außer dem Vertreter der Zentralkommision, Kollege Glaser, Vertreter des Gauvorstandes sowie der Agitationsszirkel Plauen und Zwischen bei. Die Leitung lag in den Händen des Kollegen Claus Chemnitz. Nach der Begrüßung brachte der Vorsitzende den Jahresbericht zum Vortrage. Der Bericht zeigte, mit welchen Schwierigkeiten die Kollegen zu kämpfen haben, um die errungenen Positionen zu verteidigen und forderte die Kollegen auf, bei dem fernern Kampfe treu zusammenzustehen. Die im Gau vorhandenen 28 Maschinen verteilten sich wie folgt: Chemnitz 10 Linotypes, Zwischen bei 4 Monolines, 2 Linotypes, 2 Typographen, Plauen 2 Typographen, 1 Linotype, Annaberg 2 Linotypes, Markneukirchen 2 Typographen, Buchholz und Werda je 1 Linotype, Altdorf 1 Typograph; gegen das Vorjahr 4 Linotypes und 1 Typograph mehr. In Plauen wurde eine Monoline, nachdem sie kurze Zeit ihr Dasein gefristet, wieder abgebrochen. Beschäftigt werden 40 Schriften und 2 Lehrlinge. Für das rege Interesse, welches der Gau- sowie die Ortsvorstände den Bestrebungen der Maschinensefereiter zur straffen Durchführung des Tarifes entgegenbrachten, wurde ihnen der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nach der Mächtigpfeilung der Jahresrechnung erfolgte die Beratung über die Statutänderung. Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte bei § 2, betreffend die Aufnahme von Nichtverbandsmitgliedern in die Maschinenseferevereinigung. Nachdem das Für und Wider gründlich erwogen, vereinigte sich die Mehrheit der Versammlung auf einen Antrag, welcher bestimmt, daß die Aufgenommenen innerhalb sechs Monaten dem Verband beitreten müssen, andernfalls sie von der Vereinigung ausgeschlossen werden. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Zwischen bei gewählt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Kollege Bill, erster Vorsitzender; Randolph, Kassierer und stellvertretender Vorsitzender; Hoppe, erster Schriftführer; Heubner, Stellvertreter. Dem zurückgetretenen Vorsitzenden Claus wurde vom Vertreter der Zentralkommision für seine rege und erfolgreiche Tätigkeit besonderer Dank und Anerkennung gezeigt. Die Zwischenbauer Kollegen widmeten ihrem fröhlichen Vertrauensmann Blechschmidt (jetzt in Leipzig) ein Bierglas. Nach der Mittagspause traten die Mitglieder der drei sächsischen Maschinenseferevereine zu einer zahlreich besuchten Versammlung zusammen. Welche Bedeutung der Sache der Maschinenseferevereinigungen beigemessen wird, geht wohl daraus hervor, daß den Verhandlungen außer dem Kreisvertreter für Sachsen, Kollegen Günther, Vertreter der drei sächsischen Gauvorstände bewohnen. Geleitet wurde die Versammlung vom Vertrauensmann der sächsischen Maschinensefereiter, Kollegen Rost-Leipzig. Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt waren, erhielt der Vertreter der Zentral-Kommision, Kollege Glaser-Berlin, das Wort zu seinem Referat. Nach einem Überblick über die Einfüsse der Maschinen auf die wirtschaftliche Lage im allgemeinen, ging er auf die verschiedenen Versuche ein, die gemacht wurden, um einen Grundsatz aufzustellen über die Bewertung der Leistungen an den Segmaschinen und gab dem Gesäßle Ausdruck, das die Kollegen bei ihrer Wahl in die Zentralkommision beflichten habe. Eingehend auf die erste Tätigkeit derselben, sprach er besonders den Kollegen, die sie bereitwillig unterstützen, den Dank der Kommision aus. Die Ausführungen des Referenten über die Löne der Maschinensefereiter ergaben, daß noch 10 Proz. unter Tarif arbeiten. In bezug auf die stundenweise Beschäftigung an den Maschinen wurde festgestellt, daß nach einem Entschiede des Tarif-Unters die Stunden mit 25 Proz. Aufschlag bezahlt werden müssen; arbeitet der Kollege den größeren Teil der Arbeitszeit an der Maschine, so ist er als Maschinensefereiter zu betrachten und demgemäß zu entlohnen. Redner forderte die Kollegen auf, sich strikt an die von ihm zur Kenntnis gebrachten Entschlüsse des Tarif-Unters zu halten. Nachdem er verschiedene Vor-

kommissionen, die durch den „Corr.“ bereits der Dessenlichkeit übergeben sind, gezeigt hatte, ging er auf das Prämiensystem und daß Überstundenentwesen ein, das er schärfer kritisierte. Eine alte Klage, betreffend die Leistungsangebote, gab dem Referenten Anlaß zu scharfer Kritik. Durch treffende Beispiele illustrierte er die Schädigungen, die durch das Gebaren gewisser Kollegen, die als „Paradehengste“ bezeichnet wurden, der Allgemeinheit zugefügt werden. Um derartige Missstände beizutragen zu helfen, forderte Redner die Kollegen auf, in erster Linie Verbandsmitglieder zu sein und ihre Interessen denen der Allgemeinheit unterzuordnen. Hierauf auf die Einführung der Monotype eingehend, hob er hervor, daß die Zentralkommision voll und ganz auf dem Standpunkt stehe, den Kollege Missal in seinem Artikel in Nr. 79 des „Corr.“ vertritt. Der Vortragende empfahl eine Neuerung des Brandenburgischen Maschinenseferevereins zur Nachahmung, die derselbe zur praktischen Ausbildung und Belehrung seiner Mitglieder eingeführt habe. Dieselbe besteht darin, daß ein Kollege beauftragt werde, in jeder Versammlung nicht nur über technische Neuerungen i. w. Bericht zu erstatten, sondern auch die Kollegen mit der Fachliteratur bekannt zu machen. Am Schluß seines beißig aufgenommenen Referates legte der Redner den Kollegen nochmals ans Herz, immer und überall nach der Devise zu handeln: Einer für alle, alle für einen. Die sich anschließende Debatte zeigte, daß die vom Referenten gebrauchten scharfen Neuerungen gerechtfertigt waren. In seinem Schlußworte führte der Redner noch aus, daß es nur dadurch möglich sei, die vorhandenen Missstände zu beenden, daß dieselben rücksichtslos der Dessenlichkeit übergeben würden. Er stellte es als eine Ehrenpflicht der Maschinensefereiter hin, vor allen Dingen in den eigenen Reihen Ordnung zu schaffen. — Zur weiteren Erledigung der Tagesordnung übergehend wurde beschlossen, von der Verhandlung der Vereinsvorstehenden abzusehen, da Kollege Glaser bereits alles in seinem Referat berührt habe. Eine längere Debatte entspann sich über die Einführung der Monotype. Vorwiegend waren die Redner der Meinung, daß diese neue Maschine in ihrer jetzigen Gestalt noch nicht zu Verhüllungen Anlaß gebe. Kollege Rost-Leipzig kam sodann auf die erste Maschinensefereiter-Zusammenkunft in Freiberg zu sprechen, in welcher die Wahl eines Vertrauensmannes für Sachsen beschlossen wurde. Da kurz nach erfolgter Wahl die Zentralkommision ins Leben trat, der sämtliche sächsischen Maschinenseferevereine sich ausgeschlossen, wurde dieser Posten als überflüssig bezeichnet und von der Versammlung aufgehoben. Die Entscheidung über den Ort der nächstjährigen Zusammenkunft wurde zurückgestellt und die Versammlung nach einer Ansprache des Gau-Kassierers Dähnel-Chemnitz mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Das Lernen an der Schmiede.

Auf der vor einiger Zeit in Duisburg abgehaltenen Bezirksversammlung der Maschinenseferevereinigung Rheinland-Westfalen hielt Kollege Bockmühl einen Vortrag über das Lernen an der Schmiede und dessen Folgen. Auf den Vortrag selbst näher einzugehen, will ich unterlassen; da ich jedoch mit dem Kollegen Bockmühl der Meinung bin, daß diese Frage bald zu einer brennenden werden wird, will auch ich mir einige Ausführungen dazu gestatten.

Buerst drängt sich uns hier die Frage auf: Wer soll an der Schmiede lernen? Nun, die Antwort darauf gibt ja der Tarif; ordnungsmäßig ausgerichtete Buchdrucker und Lehrlinge, d. h. im letzten Vierteljahr ihrer Lebzeit. Damit ist für den Tarif die Sache abgetan. Doch nicht so für uns. Wir verlangen, daß nicht nur „ordnungsmäßig“ gelernte Buchdrucker an der Schmiede anzutreffen sind, sondern daß es auch wirklich brauchbare und korrekte Schriftseiter, körperlich gesunde Menschen sind. Daß wir natürlich mit allen Kräften dahin streben, daß es außerdem auch tüchtige Verbandsmitglieder sind, die uns im Falle einer ähnlichen Bewegung wie 1891/92 nicht verlassen, ist selbstverständlich. Wie steht es nun in betreff des Nachweises der Tüchtigkeit des Lernenden? Während man in den Druckereien immerhin bestrebt ist, korrekte Seiter heranzubilden zu lassen, sieht es hiermit bei den Fabriken traurig aus.

* Leider ist uns bis jetzt von beteiligter Seite aus Maschinensefereiter ein Bericht über die in Chemnitz abgehaltene Versammlung nicht zu entgegen. Da auf ein diesbezügliches Schreiben um gesetzliche Verhältnisse nicht reagiert wurde, müssen wir vorstehenden Bericht, der bereits seit längerer Zeit bei uns eingegangen, ohne den ergänzenden Bericht der Maschinensefereiter in Druck geben. Redaktion.

Die Typograph-Fabrik legt ja allerdings ihren Schülern ein Postkartenformular vor, in welchem sie eine Angabe über die Wochendurchschnittsleistung als Handseher verlangt. Da diese Angaben aber überhaupt nicht nachgeprüft werden und sie schließlich auch keinen Beweis für die Qualität des Sachers und Sehers liefern, so hat dieser „Nachweis“ keinen Wert. Wenn wirklich der ernstliche Wille vorhanden wäre, ließe sich seitens der Typograph-Fabrik eine strengere Kontrolle bezüglich der Qualität des Sehers durchführen. Und schon allein der Gedanke daran würde manchen minderwertigen Seher abhalten. Bei der Linotype wird ja nun überhaupt nichts verlangt, noch nicht einmal der Nachweis, daß der sich Melbende auch wirklich ein Buchdrucker ist. Auf der eingangs erwähnten Bezirksversammlung wurde sogar von einem Redner behauptet, daß durchfallene Schullehrer, Kaufleute, Schreiber und dergleichen mehr angelernt werden seien. Ob dies wirklich der Fall gewesen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. jedenfalls wird die Zentralkommission der Maschinenseher gut daran tun, sich die Praktiken der Fabriken bei Annahme neuer Lehrlinge näher anzuschauen. — Der Anzulernende soll gesund sein. Vor allem soll er aber ein gutes Auge und fast möchte ich sagen noch besseres Ohr haben. Gerade auf das Ohr wird oft wenig Wert gelegt und doch ist das tadellose Funktionieren gerade dieses Organes bei der Arbeit an der Schreibmaschine von großem Werte. Beim Typograph wird das Gehör ja nicht in dem Maße in Anspruch genommen wie bei der Linotype. Da die Maschine klein und sehr einfach und daher leicht übersichtlich ist, genügt oft ein einziger Blick, um sich zu überzeugen, daß alles sich in schönster Ordnung befindet. Anders bei der Linotype. Hier kann der Seher, wenn er die fertige Zeile „abgeschickt“, sofort die nächste anfangen. Seine Augen ruhen also wieder unangestaut auf der Klaviatur, dem Manuskript und dem Sammler. Da ist es nun das Ohr, dem die Aufgabe zufällt, das Ausschließen der Zeile, das Tasten, das Einholen der Matrizen und Keile, Ablegen usw. zu überwachen. Kurz, der Seher muß sein Ohr abrichten, daß es auch die kleinste Unregelmäßigkeit im Gange der Maschine sofort entdeckt. Wie steht es aber mit einer genaueren Untersuchung der Anzulernenden bezüglich der Gesundheit, insbesondere der Augen und Ohren? Die Typograph-Fabrik läßt pro forma eine Untersuchung ihrer Schüler vornehmen. Wenn dieses auch nicht geschieht, um Kräfte oder sonstige körperlich Unfähige vor der Schreibmaschine fernzuhalten, sondern nur, damit solche unsichere Kantonisten ihrer Fabrikkrankensafte nicht etwa zu Last fallen, so hat doch dieses Verfahren schon manchen kranken Kollegen vor der Schreibmaschine gerettet. Jedenfalls läge es im Interesse eines jeden Kollegen, der die Absicht hat, Maschinenseher zu werden, wenn er sich vorher auf seinen Gesundheitszustand (vor allem Lunge, Augen und Ohren) untersuchen ließe. Das überbleibt der Betreffende nicht nervös sein darf, versteht sich am Rande.

Wer soll nun anlernen? Kollege Bockmühl schlug in seinem Vortrage vor, daß man das Anlernen möglichst den Instruktoren der Fabrik überlassen solle, um so dem Prinzipale das eventuelle maschinenfeste Anlernen von Maschinensehern zu erschweren. Gewiß, in solchen Fällen, wo es feststeht, daß der Prinzipal nur darauf abzielt, möglichst viele seiner Seher auszubilden, um in Falle einer Bewegung einen Reservemann zu haben, da soll der Maschinenseher es strikte ablehnen, Instruktoren zu spielen. Es soll aber auch nur der den Posten eines Instruktors übernehmen, der das Beugt in sich hat und durchaus vertraut mit dem Mechanismus ist, der Störungen fachgemäß zu beseitigen und vor allem zu verhüten weiß. Der Instruktor soll nicht nervös sein, er soll Ruhe, sogar viel Ruhe besitzen und eine Lampe geduld. Der Instruktor soll den Lernenden immer und immer wieder geduldig unterrichten, er soll mit Konsequenz und Beharrlichkeit ein Ziel verfolgen, nämlich, seinen Schülern zu einem wirklich tüchtigen Seher heranzubilden.

Ein rechter Instruktor sieht seinen Stolz darin, seinem Schüler das beizubringen, was er selbst weiß. Wie manche jedoch der Herren „Instruktoren“ stellen sich im Bewußtsein ihrer Würde hin wie Unteroffiziere und erklären kategorisch: „Ich sage alles nur einmal, passen Sie auf!“ Das ist kein Instruktor, ihm fehlt die Hauptfache, die Geduld. Angestellte Gemüter werden dadurch eingeschüchtert, sie wagen es nicht, den Herren „Instruktor“ mit einer Frage zu beehren, sie fürchten die herablassende Miene, mit der er, der Wissende, diese beantworten wird. Dass dies beiderseits ein falscher Standpunkt ist, liegt klar zutage. Der Lernende soll fragen; ist ihm etwas unklar, so frage er immer und immer wieder, dazu lernt er. Der Instruktor soll jede Frage beantworten, er soll höhnische oder spöttische Bemerkungen unterlassen — er soll vor allen Dingen nicht den „Herrn Instruktor“, sondern den Kollegen hervorkehren!

Wie soll man anlernen? Nach einer bestimmten Methode. Doch wie viele Instruktoren besitzen eine solche? In dieser Beziehung besitzt die Typograph-Fabrik das eine Gute, daß sie ein bestimmtes Lehrsystem in ihrer Schule anwendet. Dem Seher wird drei bis vier Wochen Zeit gelassen, sich auf dem Tafelbrett genügend auszubilden. Jeder Schüler bekommt eine Maschine und nachdem er imstande ist, ein bestimmtes Quantum zu liefern, beginnt die Instruktion. Diese dauert 14 Tage, in welcher Zeit der Schüler keine Zeile sieht. Diese Methode ließe sich auch in den einzelnen Druckereien durchführen. Wenn auch dagegen angeführt wird, daß in den Druckereien

dafür keine Zeit vorhanden sei, da der Prinzipal vom ersten Tage an „Satz“ zu zählen wünscht, so meine ich, daß, wenn einem solchen Prinzipale die Vor- und Nachteile richtig vor Augen geführt würden, er jedenfalls auch zu der Ansicht kommen dürfte, daß es vorteilhafter sei, einen richtig ausgebildeten Seher zu besitzen als einen Stümper. Beim Instruieren vermeide man vor allem den trockenen, kommandierenden Ton. Man suche das Interesse durch Beispiele, durch Abfragen usw. zu erregen. Der ist ein rechter Instruktor, der es versteht, die Aufmerksamkeit des Schülers von Anfang bis Ende zu fesseln durch geschicktes Fragestellen, genaues Ausklären des Mechanismus, des Feindandergriffs der einzelnen Teile, stürzende Störungen; kurz, der es versteht, seinen Schüler wohlbegierig zu machen. Und der Schüler schweigt sich nicht, Fragen zu stellen, wenn sie ihm auch „dumm“ vorkommen. Denn nur dadurch erkennt der Instruierende, wie weit der Schüler fortgeschritten ist, und wie er anzufassen hat, damit er sein Ziel erreicht. Prüfe ein jeder sich selbst! Vor allem der Instruktor, ob er alle die Eigenschaften besitzt; wenn nicht, dann hängt er das Instruieren an den Nagel. Er schädigt am meisten den Kollegen, dessen Zeit er nutzlos vergeudet, der durch sein Unvermögen oder seine Unzulänglichkeit ein Stümper bleibt und der, wenn er nicht genügend Energie besitzt und ein heller Kopf ist, beim Kampfe ums tägliche Brot in den Hintergrund gedrängt wird. Wenn jeder sich aufrichtig prüft, ob er auch wirklich zu dem Berufe taugt, dann er sich widmen will, ob Instruktor oder Lernender, dann würden manche Klagen, die über ungenügendes Lernen an der Schreibmaschine von vielen Seiten laut werden, verstummen.

Böchum.

F. Falke.

schlummert dieses ruhig im Archiv des Preßausschusses und auch der Preßausschuß schlafst ruhig weiter. Wenn wirklich einmal eine beschlußfähige Sitzung dieses Ausschusses zusammenkommt, ist dies ein Ereignis zu nennen. Wann wird endlich einmal diesen standalöben Zuständen eine Ende bereitet werden? Wann wird endlich der elende § 23 (Kolportageverbot) fallen, der uns Buchdrucker nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich schädigt? Wenn die Herren im Preßausschuß zur Durchberatung dieses Gesetzentwurfes keine Zeit haben oder — was eher anzunehmen ist — zu faul sind, dann weg mit ihnen! Wie groß das Interesse der Herren Volksvertreter im Gegensatz zur Bevölkerung an der Beratung des Preßgesetzentwurfes ist, zeigte die seinerzeitige Debatte aufschlußreicher Lestung im österreichischen Abgeordnetenhaus, als sich eine große Anzahl Abgeordneter, darunter zwei Sozialdemokraten, als Redner einzeln ließen und als sie aufgerufen wurden, nicht anwanden waren, so daß es sich ein sozialdemokratisches Parteiblatt nicht nehmen ließ, diese Herren auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen.

Die Frage der Umgestaltung des österreichischen Verbandes nach dem Muster des deutschen findet im Verbandsbericht eine günstige Versprechung und den Mitgliedern wird angekündigt, daß die nahe bevorstehenden Verbandsstages nahe gelegt, bei Beurteilung dieser Frage das politische Moment ganz außer acht zu lassen und nur das wirtschaftliche in Erwägung zu ziehen; die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich ziemlich verschlechtert, an die Kassen werden von Jahr zu Jahr, ja sogar von Woche zu Woche erhöhte Ansprüchen gestellt und das gebe wohl zu denken, wie es möglich sein werde, den erhöhten Ansprüchen für die Folge Genüge leisten zu können. Pflicht jedes Mitgliedes sei es, nachzudenken, wie die Organisation noch vergrößert und gefestigt werden könne. Der gewerkschaftliche Charakter der vor dem mehr zu humanitären Zwecken gedachten Buchdruckervereine trete immer mehr zutage und trotzdem sei man ver sucht, das Gegenteil zu glauben, wenn man sich die Debatten vergegenwärtige, die in den Versammlungen einzelner Verbandsvereine in der Frage, ob der gegenwärtige Förderererverband oder ein Reichsverein die bessere Organisationsform sei, geführt wurden. Es habe fast den Anschein, als ob die Lösung dieser Frage einzig davon abhängen würde, wie viel ein Verein vom Verbande in finanzieller Hinsicht profitiert habe und wie viel respektive ob diesbezüglich etwas von der Änderung der Organisationsform zu gewärtigen sei. Bei Lösung der aufgeworfenen Frage dürfe nur der rein praktische Standpunkt maßgebend sein.

Die Arbeitslosigkeit war im verschwommenen Jahre eine hohe und zwar ist die Zahl der Arbeitslosentage bei den Orte befindlichen Arbeitslosen relativ und absolut in die Höhe gegangen, wohingegen die Arbeitslosentage der auf der Kreise befindlichen Mitglieder einen beträchtlichen Rückgang gegenüber dem Vorjahr aufzuweisen; von beiden Kategorien zusammengenommen sind jedoch die Relativzahlen nahezu die gleichen wie im Jahre 1902 geblieben, dagegen ist die absolute Zahl der gesamten Arbeitslosentage im Jahre 1903 eine höhere gewesen als im Jahre 1902. Dementsprechend ist auch die Zahl der Krankentage in die Höhe gegangen. Die Gesamtzahl der Tage, während welcher Mitglieder außer Arbeit waren (die Krankentage inbegriffen), belief sich im Jahre 1903 auf 309205 und war um 14962 Tage höher als im Jahre 1902.

Die wichtigsten Vorträge und Beschlüsse des Verbandsvorstandes werden in dem Bericht in chronologischer Reihenfolge, größtenteils altenmäßig belegt, nochmals vor Augen geführt und bieten so ein Bild von den mannigfachen Interessen, die eine Arbeiterzentralorganisation zu vertragen hat.

Dem österreichischen Verbande gehören 15 Vereine an und zwar:

		Seitonen	Blattums- Gehälfte	Mitgliederzahl Ende 1903
1.	Böhmen	32	9	2503
2.	Wukowina	—	1	110
3.	Dalmatien	—	1	42
4.	Galizien	2	7	756
5.	Kärnten	—	2	124
6.	Kraut	—	2	143
7.	Küstenland	8	3	358
8.	Mähren	5	5	812
9.	Niederösterreich	—	4	4643
10.	Öberösterreich	8	4	348
11.	Salzburg	—	1	100
12.	Schlesien	4	3	216
13.	Steiermark	4	4	494
14.	Tirol u. Vorarlberg	4	5	277
15.	Italienisch-Südtirol	—	1	71

Zusammen bestehen die Vereine außer den am Vereinszweck befindlichen Zentralen aus 67 Filialen mit 52 Blattumszahlfeststellen. Sämtliche am Jahresende gezählten 10997 Mitglieder verteilen sich auf 255 Druckorte; in technischer Beziehung sind 79 Proz. Seher, 16 1/2 Proz. Drucker, 3 Proz. Gießer und 1 1/2 Proz. gehörten verwaisten Berufen an.

Es fanden im Jahre 1903 im ganzen Verbandsgebiete 59 Vereinsversammlungen, 521 Filialversammlungen und 14 Kollegentage statt. Außerdem wurden 382 Zentralausschüsse und 402 Filialausschüsse sowie 271 sonstige Versammlungen abgehalten, wie genossenschaftliche Gehilfenversammlungen usw. — Die vier Verbandsorgane hatten eine Gesamtausgabe von 12980 Exemplaren. Die Bibliotheken der Verbandsvereine enthielten Ende 1903 37627 Bände, die Fachliteratur war darin mit 3064

Bänden vertreten; entsehnt wurden von 4597 Mitgliedern zusammen 36474 Bände, davon 1792 fachlichen Inhaltes. Lezimur finden sich in allen Kronlandshauptstädten und in den böhmischen Filialen.

Bei den Stellenvermittlungen des österreichischen Verbandes waren im Jahre 1903 4426 Mitglieder vorgewert, dauernde Konditionen wurden vermittelt an 3208 Mitglieder und 373 Mitglieder verblieben am Schluß des Jahres in Vormerkung, während 845 ohne Konditionsnachweis aus der Vormerkung gestrichen wurden. Von diesen sind 257 auf die Reise gegangen, 26 zum Militär eingezogen, 55 erkrankt und die restlichen 507 Mitglieder haben jedenfalls selbst Beschäftigung gefunden. Außerdem wurden 1655 kurzfristige (ein- bis dreitägige) Auskonditionen im Berichtsjahr vermittelt. Erstaunlich ist, daß die Zahl der vermittelten dauernden Konditionen jetzt steigt, während die der Auskonditionen, gegen die übrigen seit Jahren eine Aktion im Zuge ist, sinkt. Der höchste Arbeitslosenstand (624) war in der zweiten Woche des Oktober, der niedrigste (340) in der vierten Woche des Jänner, der Durchschnitt betrug 460 Arbeitslose pro Woche.

Die Arbeitskonflikte fanden im Berichtsjahr achtundzwanzig statt; sie waren verursacht in fünfzehn Fällen durch Tarifverlebungen, in einem Falle durch Nichtanerkennung des Normaltarifes, in drei Fällen durch unzureichende Behandlung des Personals, in acht Fällen durch ungerechtfertigte Entlassung von Gehilfen resp. Vertrauensmännern, in einem Falle durch Zwistigkeiten des Personals untereinander. In acht Fällen davon waren mehrere der vorgenannten Gründe für die Arbeitsseinstellung maßgebend. In einem Falle kündigte gleichzeitig die Personale von zwei Öffizinen. In sieben Fällen waren auch die Hilfsarbeiter und in zwei Fällen auch die Lehrlinge dabei. Die kleinste Arbeitsseinstellung umfaßte zwei Personen, die größte zweihundert Personen. Der längste Konflikt dauerte eine Stunde, der längste zehn Monate und fünf Tage, von vier Fällen wurde die Dauer nicht mitgeteilt. Erledigt wurden von den angeführten Konflikten dreieinhalbzig zugunsten, zwei nur teilweise zugunsten und drei zugunsten der Arbeiter.

Als zeitweilig erwerbsunfähig (kranck) wurden im Jahre 1903 37,97 Proz. der durchschnittlichen Mitgliederzahl, das sind 4039 Mitglieder, in 5564 Erkrankungsfällen für 141 619 Tage mit 285 756,99 K unterstützt; die durchschnittliche Dauer eines Krankenfalls war 25½ Tage und erforderte 51,36 K Unterstützung; auf die Gesamtheit verteilt entfielen auf jedes Verbandsmitglied 13½ Krankheitstage. Es waren sonach 3,65 Proz. sämtlicher Mitglieder das ganze Jahr hindurch krank, gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung von 0,17 Proz.

Arbeitslose am Orte wurden 1703, das sind 16 Proz. der durchschnittlichen Mitgliederzahl, in 3859 Arbeitslosigkeitsfällen durch zusammen 78998 Tage mit dem Betrage von 160 800 K unterstützt. Im Durchschnitt kostete eine Arbeitslosigkeit 41,67 K an Unterstützung. Außer diesen Unterstützten hatte der österreichische Verband im Jahre 1903 811 ausgesteuerte und nicht-bezugsberechtigte Arbeitslose (7,63 Proz. der durchschnittlichen Mitgliederzahl) zu verzeichnen mit 45 663 Tagen Arbeitslosigkeitsdauer. Wird die Gesamtsumme der Arbeitslosentage in Jahre umgewandelt (das Arbeitsjahr zu 300 Tagen) so ergeben die auf die 10636 durchschnittlichen Verbandsmitglieder entfallenden 124 641 Arbeitslosentage 415 Arbeitslosenjahre, d. h. es waren 415 Kollegen, also nahezu 4 Proz. überzählig. Auch der Konditionslosenstand zeigt gegenüber dem Vorjahr eine kleine Erhöhung.

Übersiedelungskosten erhielten 68 Familienväter im Gesamtbetrag von 3468 K, im Durchschnitt pro Übersiedlung 51 K. Als arbeitslos auf der Reise bezogen 1620 Verbandsmitglieder, das sind 15,23 Proz. der Gesamtheit der österreichischen Verbändler, 52 604,84 K für 43 248 Reisetage; im Durchschnitt reiste jeder dieser Unterstützten 26,7 Tage im österreichischen Verbandsgebiete und bezog hierfür 32,48 K. Von den Reisenden waren 26½ Proz. Österreicher, 21½ Proz. Ungarn, 43½ Proz. Deutsche, 1½ Proz. deutsche Schweizer und der Rest 7½ Proz. rekrutierte sich aus andern Ländern. Wenn man die Reiseunterstützungstage in Jahre umwandelt (das Arbeitsjahr zu 300 Tagen gerechnet) so wurden 144 Jahre auf der "Lippelei" zugebracht oder es waren 1,34 Proz. der österreichischen Verbandsmitglieder das ganze Jahr auf der Reise. Die Reise-Unterstützung weist gegen das Vorjahr eine Verringerung um 840,16 K auf, auch die Zahl der Reisenden war um 116 geringer. In das moderne Zeitalter mit den großartigen Verkehrsmitteln der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen, in das Zeitalter der Tarifgemeinschaften, der Arbeitsnachweise und des Umschauverbotes paßt das Stück Mittelalter des "Wanderers", dessen demonstrierende Wirkung weit gräßer ist als zugegeben wird, kaum mehr hinein und die Abnahme der Zahl der Reisenden scheint somit ein erfreuliches Zeichen zu sein.

Als dauernd erwerbsunfähig (invalid) wurden im Berichtsjahr 201 Mitglieder unterstützt, das sind 1,89 Proz. der durchschnittlichen Mitgliederzahl, durch 8994 Wochen mit einem Betrage von 101 648 K; auf einen Invaliden entfielen durchschnittlich 44,75 Unterstützungswochen und ein Betrag von 505,71 K als Rente. Sowohl die Zahl der Invaliden und der Unterstützungsbeitrag als auch die Höhe der durchschnittlichen Rente haben sich um ein Geringes gegen das Vorjahr erhöht.

Von den 18 verstorbenen Verbandsmitgliedern befanden sich unmittelbar vor dem Ableben 122 auf dem

Krankenstande, 23 auf dem Invalidenstande und 13 starben plötzlich. Die Tuberkulose verschlang 60,76 Proz. der Verstorbenen, das sind 96 Mitglieder; 3 Mitglieder endeten durch Selbstmord. Das Durchschnittsalter der im Jahre 1903 Verstorbenen betrug 38,22 Jahre, ist also seit dem Vorjahr vollkommen gleich geblieben. Der jüngste der verstorbenen Invaliden war 27 Jahre alt, der älteste erreichte 86 Jahre.

Begräbniskosten und Witwen-Unterstützungen wurden nach 158 verstorbenen Mitgliedern (1,49 Proz. der Mitgliederzahl) im Gesamtbetrag von 38823,39 K bezahlt; es entfiel daher im Durchschnitt auf einen Sterbefall ein Betrag von 245,72 K. Auch in der Begräbniskostenabteilung haben die Fälle vermehrt, das gegen ist der durchschnittliche Unterstützungsbeitrag zurückgegangen.

Waisen-Unterstützung wurde an 424 Kinder von verstorbenen Verbandsmitgliedern für 4379 Monate im Betrage von 28275 K ausbezahlt, im Durchschnitt an ein Kind 66,69 K. Auch bei dieser Unterstützungsstufe hat sich die Zahl der Unterstützten gegenüber dem Vorjahr vermehrt, der durchschnittliche Unterstützungsbeitrag abgenommen.

Ali sonstigen Unterstützungen wurden im Jahre 1903 16 000,60 K gewährt an 785 Personen.

Es ergibt sich, wenn man alle Unterstützungen zusammenzieht, daß der österreichische Verband und die einzelnen Vereine zusammen den Betrag von 687 856,82 K an Unterstützungen ausbezahlt, wovon 640 595,59 K zentralisierte Unterstützungen und 47 260,23 K Kronlandszuschüsse waren, der sich auf 18 460 Personen richtiger ergibt: Unterstützungsfälle verteilt; auf einen Unterstützungsfall entfielen 37,26 K. Jedes Verbandsmitglied hatte für Unterstützungen den Betrag von 64,67 K beizutragen, was pro Woche 124 h ausmacht, den jeweiligen Beitrag, den der Verbandsvorstand zusätzl. 6 h für Verwaltungskosten, zusammen also 130 h als zentralisierten Verbandsbeitrag an den Verbandstag beantragt. Große Kapitalien wird er mit diesem Wochenbeitrage keineswegs anzujaumeln vermögen, ja es erscheint sogar fraglich, ob er auf die Dauer mit diesen Beiträgen auskommen wird, denn trotzdem gegenwärtig den zentralisierten Unterstützungen ein Wochenbeitrag von 116½ h entspricht, ist doch zu bedenken, daß nach einem andern Antrage die Invaliden- und die Waisen-Unterstützung erhöht werden sollen, was natürlich auch eine Mehrausgabe bedeuten würde.

Was die Kassengebarung der österreichischen Verbandsvereine anlangt, so hatten sie im Jahre 1903 817 190,51 K an Mitgliederbeiträgen und 3351,78 K an Einschreibegehüren eingenommen, das Vermögensertragnis betrug 46 620,31 K, die sonstigen Einnahmen betrugen 90 456,79 K, die Gesamteinnahme sonach 957 619,39 K. Für Unterstützungen wurden 687 856,82 K, für Fortbildung 47 555,88 K, für Verwaltung 70 473,76 K, für Organisation 33 181,97 K und an Diversen 85 957,83 K ausbezahlt, was den Betrag von 925 026,28 K an Gesamtausgaben ergibt. Es zeigt sich somit eine Vermögensvermehrung von 32 593,11 K. Das Gesamtvermögen der 15 Verbandsvereine betrug Ende 1902 1 509 108,03 K und ist daher Ende 1903 auf 1 541 701,14 K gestiegen, die Zunahme beträgt 2,16 Proz. Der heutige Wert der Bibliotheken und Inventare der in die obigen Summen nicht eingerechnet ist, beträgt 51 363,93 K. Das Vermögen der Verbandsvereine ist zum Teile in vier Häusern angelegt, die sich in Wien, Prag, Brünn und Graz befinden. Auf die Mitglieder aufgeteilt, ergibt sich ein Vermögensanteil pro Kopf von 140,19 K, der im Jahre 1902 noch 144,94 K und 1901 gar 147,39 K betrug.

Seit dem Bestehen der österreichischen Buchdruckerorganisation bis Ende 1903 betrug der Gesamtumsatz 25½ Millionen Kronen, an Unterstützungen wurden bezahlt 8½ Millionen Kronen.

Der Rechnungsabschluß des Verbandsvorstandes weist 277 541,19 K an Einnahmen aus, die sich fast nur aus Beiträgen der einzelnen Vereine ergeben und an Ausgaben für Verwaltung 15 525,02 K, für Organisation und Agitation 5320,67 K, für die Fachpresse 22 19,12 K und für Rechtschluß 1652,47 K, somit zusammen 24 718,08 K. Seit der Gründung des Verbandes (1895) hat der Verbandsvorstand 186 205,33 K vereinbart und 167 803,10 K verausgabt. Der Vermögensstand betrug somit Ende 1903 184 02,23 K. G. H. Y.

Korrespondenzen.

Breslau. Dem Beispiel der Frankfurter Kollegen folgend hatte sich der Breslauer Buchdruckerhilfsverein mit einem Gesuch um Gewährung von Ferien an die hiesigen Prinzipale gewandt. Als Erfolg dieses Gesuches ist zu vermelden, daß drei weitere Öffizinen, darunter eine der größten hier am Orte, ihrem Personale die lobenswerte Vergünstigung eines Erholungskurlaubes zuteil werden ließen. Bei der Firma Graß, Barth & Co. (Breslauer Zeitung) erhalten 52 Kollegen sechs Tage (über acht Jahre im Geschäft) Ferien, ebenso ein Teil der Hilfsarbeiter; die Firma Otto Gutsmann gewährt 3 Kollegen sechs Tage und 9 Kollegen (bei sechsjähriger Tätigkeit) drei Tage. Die Firma C. Dölfer gibt bei einer bis vierjähriger Tätigkeit drei Tage, bei über vierjähriger Tätigkeit sechs Tage, desgleichen auch den Hilfsarbeitern. Außerdem erhalten wie im vorigen auch dieses Jahr

Ferien die Kollegen der Firmen Wilh. Gottl. Korn (Schlesische Zeitung), Leopold Freytag (Bresl. Morgenzeitung), F. A. Werle (Generalanzeiger), Genossenschaftsbuchdruckerei und Paul Fürster. Die Ferien erstrecken sich bei entsprechender Beschäftigungsduer ebenfalls auf drei bis sechs Tage. Die Entschädigung ist bei Sefern im gewissen Gelde der entsprechende Tages- resp. Wochenverdienst, bei Berechnenden das Minimum, nur in einem Falle erhalten die Sefer im gewissen Gelde und die Berechnenden 10 bis 15 Ml. Hoffen wir, daß wir nächstes Jahr von weiteren Fortschritten auf diesem Gebiete berichten können.

Freiburg i. Br. Mitgliederversammlung vom 30. Juli. Kollege Steinberg eröffnete in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden die zahlreich besuchte Versammlung und teilte zum Punkte "Vereinsmitteilungen" mit, daß hier selbst ein weiterer "eiserner Kollege" in der Druckerei Lauber (Pfennigblatt) zur Aufstellung gelangt sei, ebenso seien zwei weitere in der Druckerei Hochreuther (Freisauer Zeitung) in Sicht. Kollege Müller gab der Versammlung sodann das Programm zum vierzigjährigen Stiftungsfest bekannt, dasselbe befindet sich in den Tagen vom 13. bis 15. August statt. Ausführliche Programme werden die sich am Teile beteiligenden Kollegen zugeschickt erhalten. (Siehe auch Inserat in Nr. 89.) — Zur Wahl als Beisitzer für den Gauvorstand wurden die seitherigen wieder vorgeschlagen und gewählt. Neu hinzugekommen ist Kollege Deinert, da in nächster Zeit ein Wechsel im Amt des Gauvorstandes zu konstatieren sein wird. — Zum Punkte "Gewerbevereinsliche Mitteilungen" nahm Kollege Hütterer das Wort und schübler verschiedenerlei neuzeitliche Vorgänge im Gau wie im Verbande. Zum Schluß kam Redner auf den südböhmischen Maschinenmeisterkongress zu sprechen, dessen Protokoll dem Gauvorstande zugefand wurde. Den Gegenstand zu einer Monierung bildete ein Teil der Rede Bäseres, wonach bei Versprechnung der allgemeinen Maschinenmeisterverhältnisse "diejenigen im Gau Oberrein sehr ungünstige sind und das Lehrlingsverhältnis zur Gehilfenzahl in schlechtem Lichte erscheine". Kollege Hütterer konstatierte an der Hand des Protokolls, daß die Maschinenmeisterverhältnisse in Bayern und Württemberg und teilweise auch in Orten des Gaus Mittelrhein nicht bessere seien als im Gau Oberrein. Die Verhältniszahlen bewegen sich in Württemberg von 3 : 1, Mittelrhein durchschnittlich 3 : 1 (einzelne Orte wie Mannheim 7 : 1, Darmstadt 4 : 1, dagegen Heidelberg 2 : 1), von ganz Bayern ist nur Regensburg vertreten (4½ : 1). Kommt noch dazu, daß die einzelnen Statistiken in Württemberg wie anderswo nicht sämliche Druckereien des bereitenden Gaukongresses umfassen, während der Beurteilung in Heilbronn die vom Gauvorstand herausgegebene Gesamtstatistik alle Orte des Oberreins enthält, so muß doch auch Kollege Bäsecke anerkennen, daß die Lehrlingsverhältnisse im Gau Oberrein nicht "in schlechtem Lichte" erscheinen. Würden die statistischen Aufzeichnungen — als Unterlage des Heilbronner Referates — jeden Druckort umfassen haben, wie dies im Gau Oberrein der Fall, dann wäre nach Redners Ansicht wohl nach anderwärts eine schlechte Note zu richten gewesen. Weiter sei dann doch zu sagen, daß das Verhältnis 3 : 1 absolut kein ungünstiges genannt werden kann, die Maschinenmeister dürfen froh sein, wenn in ganz Deutschland diese Verhältnisziffer (auf 3 Gehilfen 1 Lehrling) durchgeführt wäre. Redner gab den Ausführungen B.3 bei Kritik der langen Arbeitszeit in 31 Druckereien (10 Stunden 26, 10½ Stunden 5) Zustimmung. Dabei sei aber zu beachten, daß eben jede Druckerei in der Gau-Statistik angeführt und demgemäß ein richtiges Bild gewonnen werde auch über die Öffizinen, in denen der Verband keinen Eingang habe, daß die Landdruckorte nachhinken, ist überall der Fall. Von den Arbeitszeiten der Maschinenmeister anderwärts wurde auf dem Kongreß, außer von Heidelberg und Mannheim-Ludwigshafen, nichts erwähnt. Das vereinzelte Bedienen von Schreib- und Tiegeldruckpressen seitens einiger Hilfsarbeiter dürfte nicht allein im Gau Oberrein vorkommen; es sind derlei Zustände sicherlich nicht durch Lässigkeit der Vorstände eingerissen. Wenn man also sieht, daß überall noch Zell zu Beleidigung vorhanden, so soll doch ein Gau nicht als "schlecht" bezeichnet werden. Ohne in den Beruf als Gegner der Spezialorganisationen zu gelangen, müsse der Gauvorstand die einseitige Stellungnahme in Heilbronn zurückweisen.

F. Halle a. S. In der am 30. Juli abgehaltenen Versammlung wurde vom Kassierer nach der Protokollverlesung und einer Mitgliederaufnahme der Bericht über die Ortsfasse pro zweites Quartal erstattet. Es betrugen die Einnahmen 737,24 Ml., die Ausgaben 704,64 Mark, der Ueberschuß somit 32,60 Ml. Der Mitgliedsstand betrug bei Beginn des Quartals 266 und am Schluß desselben 286. Ein Mitglied (Schwärzler) mußte wegen Resten aus dem Verbande ausgeschlossen werden. Hierauf berichtete der Kassierer über die Frequenz des von ihm verwalteten paritätischen Arbeitsnachweises. Von den zurzeit dafelbst eingetragenen 22 Kollegen entfallen auf Halle acht Sefer und ein Drucker. (Außer dem hiesigen bestehen in unserem Gau noch Arbeitsnachweise in Magdeburg und Dessau.) Der Kassierer erfuhr die Kollegen, darüber zu wachen, daß in tarifstreuen Druckereien auch nur tarifstreues Personal eingestellt wird. Weiter gab er noch eine kurze Abrechnung über die mit dem 30. Juni aufgelöste Gauübertafel. Zurzeit der Auflösung betrug die Mitgliederzahl 648. Von diesen haben

646 zugunsten der in Gemäßigkeit des Beschlusses des diesjährigen Gauftages gegründeten neuen Käse aus ihren Anteil verzichtet, während je ein Mitglied in Wittenberg und Gräfenhainichen ihren Anteil (9,40 M.) ausgezahlt erhalten haben. Hierauf hielt Kollege König einen beispielig aufgenommenen Vortrag über: Die Rechte und Pflichten der Mitglieder. An der Hand der statutarischen Bestimmungen entledigte sich der Referent seiner dankenswerten Aufgabe. Wenn auch die Rechte, welche die Mitglieder an die Organisation zu stellen berechtigt sind, allgemein bekannt sein dürfen, so zeigte Referent sowohl als auch die den Vortrag noch ergänzende Diskussion an vielen Beispielen, daß in bezug auf die Pflichten noch große Unkenntnis unter einem großen Teile der Mitglieder verbreitet ist. Eine der größten Pflichtwidrigkeiten ist wohl die Versammlungsschwärmerei. Gibt es doch Mitglieder, die sich seit Jahren in keiner Versammlung haben sehen lassen. Diese Versammlungsschwärmerei genießen dieselben Rechte wie die täglichen Mitglieder und wissen sie auch vollkommen auszunutzen. Sie sind wömöglich in allen Klimbimvereinen, aber für die Organisation wird kein Finger gerührt, das überlassen sie hübsch den sich immer im gewerkschaftlichen Leben betätigenden Mitgliedern. Mit der Beitragszahlung, vielleicht nicht einmal pünktlich, glauben viele Mitglieder ihren Verpflichtungen der Organisation gegenüber gerecht zu werden. Es ist soweit gekommen, daß bei Anwesenheit des dritten Teiles aller Mitglieder schon von gutbesuchten Versammlungen gesprochen werden muß. Bei Eintreten für irgend eine Forderung ist jetzt sehr oft die erste Frage: Was bekomme ich dafür? Daß dies alles in Zukunft besser werden muß und Mittel und Wege gesucht werden müssen, die Interessengleichheit zu beheben, zum Vorteile des Verbandes und jedes einzelnen Mitgliedes, ist mit dem Referenten die Ansicht jedes einstigen Kollegen. Da der erste Vorsitzende Näh von seinem Posten zurückgetreten ist, wurde unter Einverständigenheiten beschlossen, diesen Punkt in Anbetracht der Wichtigkeit erst auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu bringen. Anwesend waren 74 Kollegen, der vierte Teil!

Hamburg-Altona. (Maschinenmeisterverein.) In der Monatsversammlung vom 9. Juli wurde, da der Bibliothekar sein Amt niedergelegt, Kollege Steinecke zum Bibliothekar gewählt. Die vierjähriges Abrechnung, welche eine Einnahme und Ausgabe von 633,51 M. ergab, wurde genehmigt. Der Vereinswirt wurde in die Versammlung gerufen und aufgefordert, nur boykottfreies Bier zu schänken. Der Wirt erklärte, er könne kein boykottfreies Bier führen, da er von den Brauern abhängig sei. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, das Vereinslokal zu verlegen und der Vorsitzende forderte auf, nichts mehr in diesem Lokale zu verzehren.

Karlsruhe. In dem Berichte über die Generalversammlung der Oberrheinischen Maschinensehervereinigung muß es in der Zeile 12 von oben heißen: ... z. B. ein Prinzipal in Säckingen seinem an der Maschine beschäftigten Bruder den "hohen" Lohn von 17,50 M.

Köln. Kollege Kaumans sucht in Nr. 87 des "Corr." die von mir in Nr. 82 mitgeteilten Tathaben zu widerlegen resp. seine Haltung in bezug auf den hiesigen Arbeitsnachweis usw. zu verteidigen. Er tut dies jedoch in einer Weise, die es nicht zuläßt, diese "Verteidigung" ohne Bedeutung ins Land gehen zu lassen. Gleich der Anfang seiner "Verteidigungschrift" ist das, was er mir zum Vorwurfe macht: ein Muster an Unverantwortlichkeit; dazu gesellt er, wenn auch recht vorsichtig die Lüge in ihrer widerwärtigen Gestalt. Er zieht bewußt Leute in den Kreis der Erörterung, die mit vorliegender wie überhaupt mit unseren Angelegenheiten absolut nichts zu tun haben. Ich hatte "vielleicht" das ist die vorstichtige Ausdrucksweise K.s - "rheinische" Mithilfe beim Verfassen meines Artikels und "wollte mich deshalb nicht mit fremden Federnden schmücken". Unter der "rheinischen" Mithilfe kann Herr Kaumans doch nur das eine oder andre Mitglied der Redaktion der "Rheinischen Zeitung" meinen, das Hineinwerfen der politischen Ansichten in die Angelegenheit beweist dies unüberleglich. Und weil ich den Artikel nicht gelesen - das ist die Schlussfolgerung K.s - habe ich ihn auch nicht mit meinem Namen gedeckt, sondern "als unanständiger Gegner aus dem Hinterhause Bistspiele abgedichtet". Nein, Kollege K. Sie dürfen mir schon glauben, daß ich keine Hilfe nötig habe, auch keine "rheinische"; so wenig wie Herr Chefredakteur Cardauns Ihnen bei Ihrer Mohnwäsche geholfen hat, wobei Sie nach meinem Dinken übrigens noch schwärzer geworden sind. Wenn ich den Artikel nicht mit meiner Unterchrift gedeckt habe, so hatte ich keinen Anlaß dazu; ich habe als Schriftsteller die Pflicht, über unsere Versammlungen jeweils zu referieren, d. h. wenn die Allgemeinheit ein Interesse an unseren Verhandlungen hat; hier lag das wenigstens für die benachbarten Bezirke vor. Auch im beregten Falle habe ich mich nur referierend verhalten und wenn die Person K.s dabei "nicht zu knapp" kam, so liegt das ja an ihr selbst. Mein Bericht, das behauptete ich, ist nur zu objektiv und in ihm spiegelte sich die Aufschauung der weitaus größten Anzahl unserer Mitglieder über das Verhalten des Kollegen K. wieder. Das ist und bleibt so, daran können keine lateinischen Floskeln etwas ändern und wenn sie noch so mühsam zusammengeklaubt wären. Herr K. behauptet nun weiter, man hätte ihm die Beweisführung dafür, daß sich Kollege Linden "in den Posten des Arbeitsnachweisverwalters hineingeschlichen", wohlwisslich durch eine systematische Obstruktion abgeschnitten. Wo aber eine

Obstruktion ist, muß sie auch eine Leitung haben, sonst hat sie keinen Wert; sucht er diese Leitung im Gesamtvorstande oder auch nur bei einzelnen Mitgliedern desselben, so kann ich diese Unterscheidung wohl auch im Namen dieser Kollegen aufs entschiedenste zurückweisen. Kaumans sagt nun weiter: "Selbst bei der Neuwahl gestatte man mir nicht, den Sachverhalt darzulegen", weil "auf Grund der Tagesordnung nur Vorschläge zur Neuwahl zulässig" seien. Dabei hat Kollege Kaumans doch das Wort bekommen, um den Protest zu begründen, und erst als er anfing, sich in den schiefsten Klässäßen gegen den Kollegen Linden zu ergehen, wurde er durch stürmische "Schluß"- und "Auss"-rufe am Weiterstimmen verhindert. Das war keine Obstruktion, war die impulsiv zum Ausdruck gekommene Ansicht der Versammlung, die ein derartiges Treiben satt hatte. (Betrifft des Protestes gegen die Wahl Lindens in das Schiedsgericht wird dieser selbst an anderer Stelle das Statut nun einmal nicht vor. Er nahm, ein moderner Istarus, seinen Flug zu hoch und das bringt immer Schaden für den Fliegenden, wie auch hier wieder Figura zeigt. Der Kölner Mitgliedschaft wird ein solcher Lapus, wie er ihr mit der Hofsprache K.s passiert ist, nicht mehr vorkommen, sie ist gründlich kuriert.) G. Bongard.

H. Königsberg i. Pr. Die am 19. Juli abgehaltene Ordentlich Monatsversammlung war nur müßig besucht. Es lag allerdings keine reichhaltige oder wichtige Tagesordnung vor und es wurden demzufolge auch keine wichtigen Beschlüsse gefasst; die Versammlung verdient aber wegen des in leichter Zeit im "Corr." und auch gleich beim ersten Punkt der Tagesordnung erörterten Themas vom schlechten Versammlungsbesuch erwähnt zu werden. Der Vorsitzende brachte den vor kurzem in der hiesigen "Volkszeitung" von einem Königsberger Buchdrucker veröffentlichten Artikel zur Sprache, der sich mit dem schlechten Besuch unserer Versammlungen beschäftigte und die Hauptschuld daran dem Staffeltarif zuführte. Der Vorsitzende meinte, der Artikel gehöre doch in erster Linie in den "Corr." und nicht in die hiesige "Volkszeitung", weil er für die große Mehrzahl der Lefer derjenigen sein Interesse habe. Die Schuld an dem schlechten Versammlungsbesuch erübrigt er nicht in dem Staffeltarif, sondern in der im Laufe der Zeit allmählich eingetretene geistigen Verflachung und Interessengleichheit eines großen Teiles der Kollegenschaft. Dieselbe läßt sich wohl erklären durch den Mangel an aktuellen Sachen und es werde auch wieder ein geisteigtes Interesse und eine tätige Mitarbeit der Kollegenschaft eintreten, sobald das Verbandsleben durch die bevorstehende Tarifrevision oder auch andere Ereignisse mehr angeregt werde. Der Staffeltarif müßte, wenn er die vom Artifelschreiber behaupteten Folgen zeitige, gerade anseuernd und belebend auf die jüngeren Kollegen wirken, um denselben zu begeistern und hierzu bedürfnis dringend der Versammlungen. Die älteren Kollegen müßten es sich aber mehr wie bisher angelegen sein lassen, die jungen Kollegen nicht nur dem Namen nach für den Verband zu gewinnen, sondern sie auch durch gutes Beispiel und Aufklärung über das gewerkschaftliche Leben zu wirklichen und ganzen Verbandsmitgliedern zu erziehen. In der Debatte nahm das Wort zunächst der Verfasser des Artikels in der "Volkszeitung", Kollege Mittwoch, welcher in längeren Ausführungen seine Ansicht verteidigte (jedensfalls aber nicht die, daß sein Artikel im "Corr." keine Aufnahme gefunden hätte, wie er denunciatorisch in der "Volkszeitung" schrieb). Redaktion: Es läßt sich nicht leugnen, daß der Staffeltarif durch seine unterschiedliche Bezahlung gleicher Leistungen älterer und jüngeren Kollegen auch eine Verschiedenheit der Interessen hervorgerufen habe. Die jüngeren Kollegen sagten sich vielfach, daß ihnen durch den Staffeltarif ein gewisses Unrecht zugefügt werde, daß ihre Interessen vom Verbande nicht genügend vertreten würden. Aus dieser Stimmlung heraus sei der schwache Besuch der Versammlungen und überhaupt die schwache Beteiligung am Verbandsleben zu erklären. Um diesen Unrestand und zugleich das den jüngeren Kollegen zugefügte Unrecht zu be seitigen, müsse bei der nächsten Tarifberatung der Staffeltarif vollständig fallen. Vom Vorstandtsliche wurde seitens des Kollegen Kleinkowski ausgeführt, es sei ja wohl gerechter, daß gleiche Leistungen auch gleich bezahlt würden, bei der letzten Tarifberatung hätten aber die Gehilfenvertreter den Staffeltarif nicht um seiner selbst willen gut geheissen, sondern ihn mit schwerem Herzen und deswegen angenommen, um nicht die ganze Tarifgemeinschaft scheitern zu lassen. Wenn dieselbe unsere berechtigten Wünsche auch nicht ganz erfüllte, so habe sie doch den Vorstand, daß sie der ganzen Kollegenschaft ein Mindesteinkommen gewährleiste, das ein großer Teil der Kollegen nicht erreichen würde, wenn sie ihre Forderungen einzeln vorbringen sollten. In der weiteren Debatte wurde auch wieder eine Anerkennung des Kollegen Mittwoch behandelt, welche derselbe in unserer im Mai abgehaltenen Versammlung getan hatte und die er auch jetzt wieder aufrecht erhält. Er führte damals in einer Art unsers Verbandslebens aus, der Verbandsvorstand verliere dadurch, daß er lange Jahre ununterbrochen im Amt bleibe, allmählich das richtige Empfinden für die Lage und die Forderungen der Gehilfenchaft. Um dies zu verhindern und den Verbandsvorstand über die tatsächliche Lage aus eigener Ansicht und Erfahrung mehr auf dem Laufenden zu erhalten, müsse der Vorstand von Zeit zu Zeit durch andere Personen erneuert werden. Vom Vorstandtsliche wurde ihm damals bereits erwidert, daß der selbe doch im allgemeinen von dem aufrichtigen Bestreben geleitet sei, Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 91. — Dienstag den 9. August 1904.

Schriftleitung aus dem Sammelblatt.

die Interessen der Gehilfenschaft nach besten Kräften zu fördern. Im Gegensatz zu M. S. Forderung der östern Erneuerung des Verbandsvorstandes wurde ausgeführt, daß der Vorstand dadurch, daß er längere Zeit ununterbrochen im Amt bleibe, Erfreuliches leiste, weil er durch längeres Amtieren wertvolle Erfahrungen auf allen Gebieten sammle. Die Debatte über den Verbandslebensbedarf und das Verbandsleben überhaupt dauerte noch genaue Zeit, doch wurde eine Resolution nicht gestellt. Es ist zu hoffen, daß die interessante Debatte manchen Kollegen anregen und somit zur Besserung des Verbandslebens beitragen wird. — Den heisigen, bereits in der 18. Woche im Auslande befindlichen Bauhülfarbeitern wurden wiederum 25 M. bewilligt, im ganzen bisher 125 M., auch wurde beschlossen, eine freiwillige, nach Belieben einmalige oder dauernde Extraunterstützung für die Bauhülfarbeiter einzuführen.

r. Mainz. (Bezirksversammlung vom 24. Juli.) Dieselbe war von über 100 Kollegen besucht. Zunächst wurden zwei Neuaufräumungen vollzogen, worauf der Vorstand zugleich einen Austritt bekannt gab von einem Kollegen, der einen solchen Schritt nach 18jähriger ständiger Mitgliedschaft begeht. Alsdann gab der Kassierer einen kurzen Auszug der Kassengebarung für das erste Quartal. Der Vorsitzende der Johannissfestkommission gab nun Bericht über das diesjährige Johannissfest, indem er bemerkte, daß wir auch heuer mit unseren Veranstaltungen voll und ganz zufrieden sein könnten, indem unser Johannissfest nicht nur glanzvoll verlaufen, sondern auch einen ganz ansehnlichen Ueberschuß gebracht habe. Er sprach deshalb allen Mitwirkenden für ihre tatkraftige Mitarbeit seinen verbindlichsten Dank aus; auch den einzelnen Firmen wurde gedankt, welche in lobenswerter Weise die Drucksachen teils gratis oder zu bedeutenden Ausnahmepreisen hergestellt haben. Un Ueberschuß sind zu verzeichnen 229,86 M., wovon jedoch noch 71 M. an Unterstützungen für Reisende usw. abgegeben, so daß ein Baarüberschuß von 158,86 M. verbleibt, wovon der Bezirkssatz 130 M. und dem Gesangskorps "Gutenberg" 28,86 M. überwiesen werden. Unter "Beschiedenes" wurde u. a. auch angefragt, wie sich die Mainzer Prinzipale zu dem vom Bezirksvorstande an dieselben gerichteten Zirkulare betreffend Bewilligung von Ferien an ihre Personale geküsst hätten. Vom Vorsitzenden wurde dies dahin beantwortet, daß in der Prinzipalsversammlung beschlossen worden sei, diese ganze Ferienangelegenheit einer Sitzung des Kreis-Ausschusses in Frankfurt a. M. zu unterbreiten. (Was diese letztere Instanz damit zu thun hat, ist mir unbegreiflich. D. Schrifts.) Kollege Bente regte nun an, daß es doch immer etwas Erhebendes für einen Bezirkverein wäre, wenn einmal eine gutbesuchte Versammlung stattfände und zwar mit einem anwältigen Referenten (Döblin, Rechhäuser u. a.). Aber gerade gestern könne man nicht so schnell zu einem Referate gewinnen, wenn man so verfahre, wie im Jahre 1902. Nedner kam nun auf die im Dezember 1902 in einer Mainzer Bezirksversammlung zur Annahme gelangte Resolution, welche sich mit der Person des Kollegen Rechhäuser befaßte, zurück und führte aus, daß die damals in der betreffenden Versammlung anwesenden Kollegen für etwas gestimmt hätten, was nicht reislich genug erwogen war. Es sei zu missbilligen, daß von Arbeitern einem Mitkollegen, der gerade einmal anderer Meinung sei, direkt der Stuhl vor die Türe gesetzt werde, ja, daß man ihn brotlos machen wolle. Wenn Rechhäuser damals etwas zu scharf gewesen sei in bezug auf die Gewerkschaftsstandfrage usw., so dürfe man das immer noch nicht gleich von der schlimmsten Seite aufzufassen, denn es komme immer erst darauf an, wie der Gedankengang Rechhäuser aufgefaßt werde. Nedner bedauerte, durch gehässliche Tätigkeit an der Teilnahme der damaligen Versammlung verhindert gewesen zu sein, sonst hätte er sich ganz energisch gegen die Annahme einer solchen Resolution gewandt. Kollege Döller bemerkte, daß die damals gefaßte Resolution wohl am Platze gewesen sei, jedoch hätte sie etwas milder abgesetzt sein können. Über das sei doch ganz entschieden zu verurteilen, daß Rechhäuser so verfahre, wie es mit der Metallarbeiterzeitung seinerzeit in bezug auf die nicht schriftliche Anerkennung des Tarifes geschehen sei. Nedner ist sicher, daß damals eine Verständigung per Postkarte oder sonstwie wohl möglich gewesen wäre, weshalb man nicht gleich so über diese Firma herzufallen brauche wie geschehen. Es äußerten sich nunmehr zu dieser Sache noch eine ganz Anzahl Nedner, welche zum Teile dem Vorredner zustimmten. Darauf war Schluß der äußerst angeregenden Versammlung eingetreten.

Rundschau.

Ferienbeschwerden. In Nr. 61 der "Buchdrucker-Woche" schildert ein Prinzipal die mit der Ferienbewilligung gemachten Erfahrungen. Einer seiner ältesten

Gehilfen hatte keine Lust, die ganze Woche zu "bummeln", er teilte sich deshalb seinen Urlaub auf zwölf halbe Tage ein. Ein zweiter trug kein Verlangen nach Ferien, weil er da mehr ausgeben müsse, der dritte wollte sich drei Wochen seine Ferien zu nutzen machen und vor allen Dingen den Sonnabend mit, damit er ja am Tage des Herrn ordentlich ausschlafen könne (was den Mann sonst daran hindert, verschweigt des Sängers Höflichkeit). Ein vierter zeigte sich von normalen Ferienbegriffen, er angelte und durchstreifte Feld und Wald. Vom fünften heißt es, daß er die gesegneten Gefilde von Ostelbien aufsuchte, als Ergründungshaft aus diesem Landstriche, wo noch Bucht und Sitt herrscht, einen sehr hübschen Roman mitbrachte, in welchem er nun mehr las als seiner Arbeitsleistung und seiner Seelenruhe dienlich war. Der siebte erklärte, daß es ihm erst später passe. Aus diesen Glosen spricht neben die, daß die Kollegen in Druckereien, wo Ferien bestehen, sich bezüglich der Sonderwünsche eine Mäßigung auf erlegen möchten. Auch uns sind schon Klagen zugegangen, deren Richtigkeit wir zwar nicht in jedem Einzelfalle bestätigen können, die aber im allgemeinen den Wunsch und die Mahnung rechtfertigen, daß man doch die Kirche im Dorfe lassen sollte. Wir wollen nach Kräften dahin wirken, daß die Gewährung von Ferien immer größere Ausdehnung gewinnt, daß die Ferien in den Druckereien zu einer selbstverständlichen Einrichtung werden, um das zu erreichen, muß aber auch einmal ein Pflock zurückgestellt werden, denn von einem Rechte auf Ferien kann doch keine Rede sein.

Den Beruf einer Seherin malt ein Fräulein Margarethe Schenckowski in der "Frauen-Rundschau" in den rosigsten Farben. Wenn die erste Klasse der Volkschule absolviert und Lunge und Magen gesund sind, dann auf in das gelobte Land Johann Gutenberg. Die Zeit beträgt ja nur „drei“ Jahre und der „Gehalt“ steigt von 3 bis zu 10 M. pro Woche, eine ausgelernte Seherin heimst anfänglich sogar 15 M. ein. „Brauchbare Seherinnen werden unbedingt gehalten, da gerade in diesem Berufe (soll heißen im Buchdruckerberufe. Ned.) unter den Nichtverbändlern wenig brauchbare Leute sind.“ Eine Schmeichelei, die bei den Gutenberg-Bündlern auf das angenehmste berühren wird. Die Dame eröffnet dann noch eine wundervolle Perspektive, nämlich die, daß wenn die Aufnahme von Seherinnen in den Verband gelingt, für dieselben die Zeit vorüber wäre, wo sie in puncto Magerei mit den sieben pharaonischen Kühen weitejern können. Es liege also für „unsere Arbeitertöchter“ kein Hindernis vor, sich diesem Berufe zu widmen, zumal wenn man bedenke, was jährlich in Deutschland gezeigt und gebracht wird, und in welchem Verhältnisse dazu die Zahl der Seherinnen stehe! Fräulein Margreth hat erstaunlich keinen Funkt von unsrer Kunst, sie hat auch keine Ahnung von der Arbeitslosigkeit im Buchdruckergewerbe, keinen Schimmer von den gefundheitlichen Gefahren unsres Berufes. Sie will ihren Schwestern ein müheloßes Erwerbsfeld erschließen, den Männern aber, die vier Jahre gelernt haben, ihr Brot nehmen. Wir danken der Dame mit dem hübschen polnischen Namen für die himmlischen Rosen, welche sie in unser irdisches Buchdruckerleben weben und flechten will, raten ihr aber dringend, ihren Geschlechtsgenossinnen keinen faulen Zauber vor zu machen, sondern sie lieber ernstlich zu warnen, einen Beruf zu ergreifen, der ohnehin schon überfüllt und durch die Entwicklung der Maschinenproduktion mit jedem Tage aussichtsloser wird für viele, viele seiner Glieder.

Betrüster Preisdrucker. Nach einer Zuschrift an die "B.-W." sollten in Niedert Buchbinderarbeiten für die jüdische Volksbibliothek in beschränkter Submission an zwölf Buchbindemeister vergeben werden. Obwohl dieselben sich verständigerweise auf eine einheitliche Oefferte einigten, tanzte ein Buchbinder und Buchdruckereibesitzer trotz seiner Unterschrift eine Extratur: er machte eine bedeutend billigere Oefferte, um den ganzen Auftrag zu erhalten. Die städtische Bibliothekskommission saß jedoch, daß ein solches Gebaren unlauter sei, folgedessen wurde der billige Mann überhaupt ausgeschlossen. Die Arbeiten erhielten sodann die elf Buchbinder zu einem annehmbaren Preise gemeinsam zugeteilt.

Und noch eine alte Buchdruckerfahne. Neben München und Leipzg kann sich auch Heidelberg des Besitzes einer solchen rühmen. Dieselbe stammt aus dem Jahre 1840, ist aus weißer Seide und mit Goldfransen verziert. Die Mitte nimmt das eingestickte Buchdruckerwappen ein, in den vier Ecken befindet sich die Jahreszahl 1840; die Fahnenstange wird von einem Adler gehalten, welcher in seinen Klauen ein Buch hält. Die Fahne soll von einer Gräfin Ranhan zum 400-jährigen Jubiläum der Buchdruckerkunst der Heidelberger Kollegenkraft gewidmet worden sein. Dieselbe war nämlich schon recht früh von dem Gedanken des Zusammenschlusses durchdrungen. Bereits am 1. Januar 1827 wurde eine "Krankenkasse für die Mitglieder in den Buchdruckereien von Heidelberg" gegründet, welche laut einer noch vor-

handenen Mitgliederliste 35 Kollegen als Gründer aufweist, außerdem existieren noch Protokollbücher dieser Organisationsvorläufer. Der wöchentliche Beitrag belief sich auf 3 Kreuzer, das Einschreibegeld betrug 30 Kreuzer, das Krankengeld 3 Gulden pro Woche, welches später auf 4 Gulden erhöht wurde. Begräbnisgeld gab es 20 Gulden. Diese Kasse existiert übrigens heute noch als Zusammensetzung "Dyographia" mit 10 Pf. wöchentlichem Beitrag und 3 M. Krankengeld.

Das Kapitel Sonntagsruhe und Zeitungsdruck hat durch die Verurteilung der "Münchener Neuesten Nachrichten" in sämtlichen Instanzen wegen Herstellung einer Nummer an einem einem Sonntag unmittelbar vorangehenden katholischen Feiertage wieder vielfache Erörterungen hervorgerufen. Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Neuenkamp in Köln, bekannt durch die von ihm verfasste Interpretierung der Gewerbeordnung, rät nun den Zeitungen, welche durch zahlreiche, auf einen Wochentag fallende gesetzliche Feiertage am täglichen Erscheinen verhindert werden, durch Anträge bei der zuständigen höhern Verwaltungsbehörde den Erlass der erforderlichen Ausnahmeverordnungen zur Herstellung der Zeitungen an Feiertagen zu erwirken. Dem "Zeitungsvorlag" schreibt dazu ein Verleger, daß es nicht im Interesse der Zeitungsherausgeber liege, einen solchen Rat allgemein zu geben. Wenn einer es ansiegt, zwinge er die Konkurrenz zu gleichem Vorgehen und auf die Art hege einen den andern weiter ohne Nutzen und Vorteil. Es scheine im Gegensteile mehr Neigung zu der Praxis zu bestehen, an Feiertagen die Blätter ausfallen zu lassen, um dem anstrengten Zeitungspersonale die gesetzlichen Feiertage nicht zu verhümmern. Wir können uns den Ansicht dieses Verlegers nur anschließen, der mit den Montagsblättern gefundene Ausweg genügt vollständig; mehr ist von Nebel.

Lehrverträge sind unbedingt schriftlich abzuschließen. In Hanau verlangte eine Frau, welche ihren Sohn wegen ungehöriger Behandlung aus der Lehrdruckerei genommen, Schadensersatz für die Zeit bis zum Antritte der neuen Lehre. Der verklagte Prinzipal wollte Widerlage erheben, wurde aber damit ebenso vom Gewerbegericht abgewiesen wie die Frau mit ihrem Anspruch, weil kein schriftlicher Lehrvertrag vorlag.

Eine neue Tageszeitung erscheint vom 1. Oktober ab in Berlin unter dem Titel "Das Reich". Diese Blattgründung geht von christlich-sozialer Seite aus.

"Berreit" ist der alleinige Inhaber der Firma "Süddeutsche Zeitungsvorlag" und Verleger der "Süddeutschen Landpost" Ludwig Friedrich Gebert in Nürnberg. Da Gebert auch Kassierer einer Sparkassengenossenschaft ist, erregte seine plötzliche Abreise ohne jedes Abschiedsschreiben, noch mehr aber der Umstand, daß sein gegenwärtiger Aufenthalt völlig unbekannt ist, in den interessierten Kreisen nicht geringe Aufregung.

Das Bismarckdenkmal in Posen gab Veranlassung, daß der Chefredakteur der "Praca" in Posen zu 300 M. und ein anderer Redakteur desselben Blattes zu 200 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Ein in genannter Zeitung über dieses Denkmal veröffentlichter Artikel bildete den Gegenstand des Prozesses.

Arbeiter als Gerichtsschöffen. In Rathenow fungieren seit Jahren Arbeiter als Schöffen und zwar waren dies Hirsch-Dunkerke Gewerbevereinler. In diesem Jahre hat nun auch das dortige Gewerkschaftskartell eine Liste mit 30 Namen eingereicht, von denen einer ausgelost wurde, so daß nun auch die freien Gewerkschaften einen Schöffen stellen.

Im Leipziger Arztekriege knallt es wieder stärker: die Kreishauptmannschaft ist zum Hauptsturme auf die Position der Distriktsärzte übergegangen. Im Kategoris-Imperativ fordert sie die von den Verbandsärzten mit fanatischem Haß und allen Mitteln einer unschönen Kampfsfeuerwehr verfolgten anderen Ärzte auf, bis zum 10. August sich der durch den sogenannten Vertrag vom 7. Mai d. J. durch die Kreishauptmannschaft peremptorisch herbeigeführten Neuorganisation des ärztlichen Dienstes anzupassen". Die von den ärztlichen Ultras recht übel beratene Kreishauptmannschaft will zwar nicht die Verträge der Distriktsärzte aufheben, sie verlangt "bloß", daß diese von ihr als unter dem Schutz der Gesetze stehend bezeichneten Kontrakte mit der Ortskasse "außer Wirkung" zu legen sind. Der gesunde Menschenverstand wird sich zwar sagen, daß das gehupft wie gesprungen ist, daß die Verträge der Distriktsärzte ebenso "eliminiert" werden sollen wie die Distriktsärzte selbst, was ja entgegen der früheren feierlichen Verpflichtungen ein Zweck des Vertrages mit ist, welchen die Oberbehörde über den Kopf der Kasse hinweg mit den ärztlichen Vereinen abgeschlossen hat. Die Ursachen zu diesem neuesten Vorgehen der Kreishauptmannschaft liegen klar zutage. Die alten Leipziger Ärzte machen jetzt ganz traurige Geschäfte mit der Kasse, der Ausfall der Familienbehandlung und die Gründung des Sanitätsvereins beraubten ihnen zudem jede Aussicht auf "eine Hebung der Geschäftslage". Sie,

die Herzeführer, haben es daher fertig gebracht, den Kreishauptmann zu bestimmen, daß den Distriktsärzten die Verpflichtung auferlegt werde, sich die Bezüge von dem Sanitätsverein auf ihr Gehalt anzurechnen zu lassen. Damit würde allerdings eine erhebliche Herabsetzung der an die Distriktsärzte aus der Ortskrankenkasse zu zahlenden Quote erzielt werden, was wiederum eine nicht geringe Erhöhung der Bezüge für das Herzegros ausmachen würde. Was würden wohl die Herzeführer der lebtesten Richtung sagen, wenn von denen unter ihnen, welche auch noch andre Kassenpraxis als die an der Ortskrankenkasse haben, gefordert wird, sie sollten sich die dadurch gewonnenen Einnahmen auf die Ortskrankenkassenpauschale anrechnen lassen? Die Herzeführer und ihre Gefolgschaft würden sicherlich schäumen ob eines solchen aller Berechtigung hohen Verlangens. Den Distriktsärzten gegenüber geht aber Gewalt vor Recht, für diese soll es nur ein herrisches Muß geben. Es liegt auf der Hand, daß dieser neue Schlag auch nur ein Schlag ins Wasser sein wird. Die ordentlichen Gerichte werden es eventuell dem Kreishauptmann und seinen Ratgebern klar machen, daß tatsächlich diese Verträge unter dem Schutz der Gesetze stehen und nicht unter dem Kautschukparagraphen 56a des Krankenversicherungsgesetzes. Die Wahrmachung der Drohung mit Absehung und Gehaltsperre kann nur zu einer großen Niederlage vor Gericht führen, denn schließlich gibt es doch auch in Sachsen noch Richter. Wenn die Regierung in Dresden, welche das Vorgehen der Leipziger Herzeführer bekanntlich nicht gutheißen konnte, nicht wieder einen Dämpfer nach Leipzig richtet, wird sie als Angeklagte das „Bänkchen“ mit zu zieren haben. Daß der Kreishauptmannschaft angst und bange vor den Früchten ihres Vorgehens geworden ist, erscheint durchaus glaublich, denn das im verlorenen Halbjahr gemachte Defizit der Leipziger Ortskrankenkasse eröffnet für die Zukunft noch trübere Aussichten. Dieser Umstand hat die Arbeitgebervertreter im Ortskrankensenvorstand nun tatsächlich bewogen, von ihren Amtmännern sämtlich zurückzutreten. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung gab ein Vertreter der Arbeitgeber eine Erklärung ab, in welcher es u. a. heißt: „Die getroffenen Maßnahmen der Reg. Kreishauptmannschaft lassen erkennen, daß leichtere in erster Linie auf die Befestigung der festbeholdeten Kassenärzte hinarbeitet und im Sinne der früheren Kassenärzte und ärztlichen Bezirksvereine für die freie Arztwahl wirkt; ihre Verfüungen und die durch sie erfolgte Verkürzung des Rechtes der Selbstverwaltung sind für die gedeihliche Fortentwicklung der Kasse ungeeignet. Dem Vorstande ist durch die Verfügungen der Kreishauptmannschaft eine Rolle zugemutet worden, die der Gesetzgeber sicher nicht gewollt hat und welche den Vorstand in den Augen der Arbeitgeber entwürdig.“ Das ist eine so unverblümte Beurteilung des Verhaltens der Kreishauptmannschaft, wie man sie auf dem Leipziger Käppelplatz trotzdem nicht erwartet haben dürfte. Die sämtlich zurücktretenden Arbeitgebervorstandsmitglieder wurden wiederholt geehrt in dieser Versammlung und in jeder Weise kam die Übereinstimmung zwischen den beiderseitigen Vertretern im Kassenfragen zum Ausdruck. Der Vorstand besteht nun lediglich aus Arbeitnehmern, zum Vorsitzenden wurde an Stelle des Kommerzienrates Dr.

Schwabe der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ Otto Pöllendorf, Mitglied unseres Verbandes, gewählt. Wie der Sturm auf die Distriktsarztrechte enden wird, werden die nächsten Tage lehren. Vielleicht lernt bis dahin auch der Kreishauptmann noch aus den zweitundzwanzig dem Rostoder Herzeführer vorgelegten Neuerungen von ärztlichen Vereinen usw. gegen die unumstrittene freie Arztwahl; wenn nicht, nur auch dann wird nicht die Gewalt über das Recht triumphieren, sondern umgekehrt.

Ein zweites Rostod. Die Vorbeeren des Leiters des Rostoder Herzeführers haben den Vorsitzenden der Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen, welche in Braunschweig tagte, nicht ruhen lassen, er wollte den Vertretern der Presse beweisen, daß sie im lieben Vaterlande nicht als kommandierende Generale gelten, sondern ganz gewöhnliche Kulis sind. Da ihm die Berichte über die Generalversammlung nicht gefielen, machte er seinem Herzen Lust, ging an den Berichterstattertisch heran und überschüttete die anwesenden Vertreter der Presse mit Spötzenen wie: Unverschämtheit, Frechheit, Dummheit, Kerle rauschmeißen. Selbstverständlich verließen die Berichterstatter in corpore die Versammlung, die „Braunschweig-Landeszeitung“ wird den Vorsitzenden zudem noch verklagen.

Zu dem Streite um die Erhaltung des Heidelberger Schlosses hat nun auch die Heidelberger Arbeiterschaft Stellung genommen, soweit sie wenigstens der sozialdemokratischen Partei angehört. Es wurde eine Resolution angenommen, worin gegen die Absicht, die Heidelberger Schloßruine durch Aufbau zu vernichten, protestiert wird. Wenn die Regierung „entgegen den Willen der ganzen Kulturlwelt“ ihren Plan verwirklichen wolle, so würde die Frage zu prüfen sein, ob durch Streit oder Sperrung verhindert werden könnte. Wenn derartige Maßnahmen auch Sache der Gewerkschaften sind und über dieselbe die betreffenden Zentralleitungen zu entscheiden haben, so zeigt dieser Vorgang doch, daß die Arbeiterschaft ein gefundenes Kunstmuseum besitzt.

In Hannover sind die Steinbildhauer in den Streik getreten. — Wegen der Forderung auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung streiken die Arbeiter der Beleuchtungsbranche in Mainz. — In Gelsenkirchen, Wanne, Eickel und Röhringhausen beschlossen die Maurer in den Streik zu treten. Freie und christliche Organisation gehen Hand in Hand. Der Bohntarif, eineinhalb Jahr gültig, den die Unternehmer präsentierten, wäre wohl angenommen worden, wenn in dem Vertrage nicht die Klausel vorhanden sei, welche bestimmt, daß der Lohn von 48 bzw. 50 Pf. pro Stunde nur solchen Maurern gezahlt werde, welche nachweisen, daß sie entweder drei Jahre gelernt und zwei Jahre als Maurer oder überhaupt fünf Jahre als Maurer gearbeitet hätten. — Die Aussperrung der Bauarbeiter in München, welche für den 6. August von den Unternehmern angezeigt worden war, ist dank des eignen Einigens des Vorsitzenden des Gewerbegerichtes gegenstandslos geworden.

Wegen Ausschließung der Lohnvorschüsse beschlossen die Marinarsenalarbeiter in Vorient den Ausstand. — Durch Vergleich ist der Streik der Bauhandwerker in Stockholm im beigelegt. — Beendigt ist auch der Ausstand der Bäcker in Madrid.

Briefkasten.
Fr. L. sen. in Nürnberg: Vollständig befriedigt. Besten Dank! — P. W. in Turin: Abonnement ist für 1904 bezahlt.

Verbandsnachrichten.

Kattowitz. Zum Vorsitzenden des hiesigen Ortsvereins wurde Kollege Adolf Schöfer, Rottweimstr. 7, gewählt.

M.-Gladbach. Der Ortsvorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: A. Paulsen, erster Vorsitzender, Reyerhütterstraße 51; J. Bierwisch, stellvertretender Vorsitzender; F. Niehen, Windberg, Bierwischer Straße 34, Kassier; Karl Huber, Schriftführer; P. Kampfhaus, Beisitzer.

Bei Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Artern der Seher August Krey, geb. in Sangerhausen 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Hermann Höjer in Zeitz, Weinbergstraße 8, I.

In Dillenburg der Korrektor Hermann Robert Graf, geb. in Eisleben 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — H. Weber in Marburg, Marbachweg 46a.

In Eberswalde 1. der Seher Otto Proß, geb. in Wriezen a. D. 1882, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied; 2. der Drucker Rich. Richmann, geb. in Heddingen (Anhalt) 1885, ausgel. in Stahnsdorf 1904; 3. der Seher Emil Hader, geb. in Strasburg (Ulmern) 1885, ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Bremzau der Seher Max Stahl, geb. in Bremzau 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Pyritz der Seher Franz Nahm fürher, geb. in Pyritz 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — W. Vila in Stettin, Birkensallee 40, p.

In Eisen die Seher 1. Heinrich Heisterkamp, geb. in Eisen 1883, ausgel. das.; war noch nicht Mitglied; 2. Gustav Kutschat, geb. in Altdorf 1884, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — Karl Voithmühle in Rüttenscheid, Annastraße 10.

In Kattowitz der Faktor Eduard Eckert, geb. in Ruda 1880, ausgel. in Deutsch-Wielar 1897; war noch nicht Mitglied. — Franz Hadrian in Beuthen (Ob.-Schl.), Bismarckstraße 1.

In Landsberg der Seherstereotypur Aug. Ederlin, geb. in Brombach 1866, ausgel. in Basel 1887; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Boeltz in München, Auenseite 22, I.

In Troppau der Seher Alfred Rudolph, geb. in Münsterberg (Pr.-Schl.) 1884, ausgel. das. 1902. — R. Marktan, Salzgasse 33.

Arbeitslosen-Hilfe.

Bremen. Dem Seher Ludwig Struck aus Hamburg (Hyp.-Nr. 16431, Nordwest 1022) sind zwei Bücher und Legitimation abzunehmen, weil er sich unter Vorstellung falscher Tatsachen vom hiesigen Bezirkskäffier ein neues Buch ausstellen ließ, während er das alte noch im Besitz hatte.

Liedertafel Gutenberg.

von 1877. Hamburg-Altona.

Donnerstag den 11. August, abends 9 Uhr:

Zwanglose Zusammenkunft
im Garten des „Dammtor-Pavillon“
(alter Dammtor-Bahnhof).

Boholtstreichs Bier.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Die Sänger werden gebeten,
möglichst vollzählig zu erscheinen.

Gefunden auf dem Sommerfeste in Geesthacht ein Paar Manschettenknöpfe und ein Gund Schlüssel. Abzuholen auf dem Vereinsbüro, Kaiser-Wilhelmstraße 40, I.

Richard Härtel, Leipzig-R.
Inhaberin: Klara verw. Härtel
Kohlgartenstraße 48

liest Werke aller Art zu Ladenpreisen frank. Begehrungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Gesetz-Gremdwörterbuch. Unter Berücksichtigung d. amtlichen Gesetze über Verdeutschung der Gremdwörter und der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearbeitet von Prof. Dr. Otto Lyon. 18. Ausgabe. 6,75 M.

Gäbler, Almanach für Buchdrucker. Zugleich Preisführer. 1904. Geb. 2 M.

Das Capital von Karl Marx. 4 Bde. Wie neu. Für 20 M.

Moderne Vorlagen für Tonplatten Schnitt. Gest. 1 bis 5 à 1 M.

Der Faktor. Hilfsbuch für Käfforen. Geb. 4 M.

Gesucht!

[506]

an jedem Orte ein Herr, welcher den Vertrieb einer konkurrierenden Neuen, nebenbei übernimmt. Baft vorzügl. für Herren, welche in größeren Geschäften tätig sind. Preis. gratis. u. franco. Herm. Wolf, Zwischen (Schl.), Reichstr. 44.

Tüchtiger Maschinenmeister

welcher gute Erfahrungen im Präz. und Garbendruck auf d. Vittoria-Ziegeldruckpresse besitzt und auch mit der Herstellung von Illustrations- und Mehrfarbendruckarbeiten auf der Buchdruckerpresse bestens vertraut ist. Bei hohem Lohn und für dauernden Stellung für Paris gesucht. Französische Sprachkenntnisse erforderlich. Werte Offerente mit Lebenslauf und Gehaltsanträgen unter Nr. 561 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger [551]

Schreibschriftgießer

für Kästnermannsche Handmaschine gesucht. Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Tüchtige, jüngere

Schriftgießer

welche an der französischen Komplettmaschine selbständig arbeiten können, finden dauernde Bedienung. — A. Stamminger, Bern (Schweiz).

Reisehandbuch

für die organisierten Buchdrucker. Preis 1,50 M. Wer erschließt! Preis 1,50 M.

Bei den Vereinsfunktionären oder direkt vom Verlage zu besiehen. Bei Einzelbezug bitten die Plakette wegen mittels Postanweisung zu bestellen.

Leipzig, Salomonstraße 8.
Padelli & Hille, Verlag.

Typographia Freiburg i. Br.

gegründet 1864. ★ Ortsverein im V. d. D. B.

Am 13., 14. und 15. August feiert der Ortsverein das

Vierzigjährige Stiftungsfest

wie folgt:

Samstag den 13. August: Empfang der auswärtigen Gäste. — 8 Uhr abends: Festkommers mit Ehrung des Verbandspublizist im „Koloseum“.

Sonntag den 14. August: Empfang der auswärtigen Gäste. — 9½ Uhr: Festversammlung im „Koloseum“ mit anschließendem musikalischen Frühstücksparty. Festredner: Kollege Vogelhäuser. — ½ Uhr: Festessen. — 5 Uhr in der „Kunst und Fachhalle“: Festkonzert mit Festspiel vom Kollegen F. Lindenlaub. — 9 Uhr: Fußball.

Montag den 15. August: Besichtigung der Stadt. — 10 Uhr: Frühstücksparty im Vereinslokal. — Nachmittags: Familienausflug.

Bei diesen Feierlichkeiten laden wir sämtliche Kollegen von nah und fern freundlich ein. Einige Anmeldungen (Festessen: Tischloses Gedek 1,50 M.) erbitten wir an Kollegen Friedrich Müller, Ludwigstraße 10, baldigst.

Der Festausschuss. [512]

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein

Sitz Berlin.

Sonntag den 14. August, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal 3, Querstraße 10, Engelstraße 15:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Jahresbericht; 4. Neuwahl des gesamten Vorstandes; 5. Technisches; 6. Verschiedenes.

Der Vorstand. [559]

Augsburger Lebenstropfen gegen [558]
Gleierkrautung und jegliche Magen-
ärztliche Wirkung, dauernder Erfolg. Wiede-
 Dank u. Anerkennungslöscher liegen vor.

Probeaufträge à 1 M. Bezug durch
F. G. Gießhübel, Hannover III, Stoßstraße 3,
30 Aloe, 8 Rhabarber, 8 Gentian, 4 Cedros, 4 Saffron,
8 Agaricus, 8 Theriak aud., 30 R. Myrrhen; 150 Cognac.

Technik der bunten Alzidenz. Preis. Härter in Leipzig. — 3,50 M.

Hochachtungsvoll
Emil Walkotte
Rezitator neuerlicher Dichtungen
Berlin-Steglitz, Fichtestra. 10.